

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

LEHRGANG THEOLOGIE
WISSEN KOMPAKT
ONLINE-MODULE
AKADEMIE am DOM

Nov. 2023

Heft 02 / 39. Jg. 2023/24

im Fokus: Gott und Vielfalt

Inhalt

Editorial	Seite 03
im Fokus: Gott und Vielfalt Klaus von Stosch	Seite 04
Weltsynode 2023. Ein epochaler Sprung nach vorn Paul M. Zulehner	Seite 11
AKADEMIE AM DOM Veranstaltungen im Jänner 2024	Seite 10
KURS IN WIEN / FERNKURS Khrystyna FOSTYAK im Gespräch	Seite 15
SPEZIALKURSE WIEN & ÖSTERREICH Jänner-März 2024 ONLINE: Gott neu denken TAINACH: Letzte Dinge – Letzte Fragen ST. PÖLTEN: Krieg und Frieden GRAZ: Biblische Missverständnisse WIEN: Eros, Sex & Hingabe in den Religionen Der Tempel im Neuen Testament Paulus bei den Philosophen Kirche und Staat in Öster- reich, 1918-2024 Die Kirchen des christlichen Ostens Typisch katholisch	Seite 19
STUDIENREISEN 2024: Ravenna Das jüdische Prag Bulgarien	Seite 30
ASYNCHRONE ONLINE-MODULE Was ist der Mensch? Der Koran	Seite 33

Impressum: theologie aktuell. Die Zeitung der THEOLOGISCHEN KURSE.

Medieninhaber: Erzdiözese Wien & Österreichische Bischofskonferenz, 1010, Wollzeile 2;

Herausgeber: Wiener Theologische Kurse & Institut Fernkurs für theologische Bildung

f.d.I.v.: Mag. Erhard Lesacher; alle 1010, Stephansplatz 3/3 Tel.: +43 1 51552-3703, office@theologischekurse.at;

Grundlegende Richtung:

Informationsorgan für TeilnehmerInnen, AbsolventInnen und FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE;

Fotos, wenn nicht anders angegeben: Benjamin Paul und privat; Druck: Gröbner Druck, Oberwart;

P.b.b. Verlagspostamt: 1010 Wien; Erscheinungsort Wien; MZ „theologie aktuell“, GZ 02Z033241 M



Editorial – Gott neu denken



Liebe Leserin! Lieber Leser!
Dem spätmodernen Menschen ist Gott entschwunden, konstatierte Hans Kessler im Jahre 2006: „Manche erleben das Verschwinden

Gottes als Erleichterung, als Tod eines Übervaters. Anderen wir das Schweigen Gottes zur Qual. Die meisten freilich nehmen es als selbstverständlich, dass er nicht mehr da ist ... Gott schweigt, und stört nicht mehr.“ Gott neu zu denken, wird diesen Befund nicht grundsätzlich verändern. Aber ein intensives Neu-Denken der Gottesfrage tut not,

„behutsameres“ Sprechen von Gott

will der Gottesglaube nicht in völlige Belanglosigkeit geraten. Wie könnte ein verändertes, „behutsameres“ Sprechen von Gott klingen? Der Spezialkurs „Gott neu denken“ (Online, ab 8.1.4 | Details auf S. 20) geht es u. a. um die Frage, wie gegenwärtige Theologie traditionelle Aussagen über Gott mit heutiger Welterfahrung und ihren Fragen in Verbindung bringt. Renommiertere Theolog*innen aus dem gesamten deutschen Sprachraum wie Isabella Guanzini, Karlheinz Ruhstorfer, Dr. Roman Siebenrock, Reinhold Esterbauer, Thomas Söding und Klaus Von Stosch behandeln u. a. folgende Themen: Gott beweisen? Der Gott der Bibel, Trinität, Heiliger Geist, Theodizee. Zur Einstimmung auf diesen Online-Spezialkurs lesen Sie ab S. 4 den Beitrag von Klaus Von Stosch: Gott und Vielfalt.

Im Oktober fand in Rom der erste Teil der Weltbischofssynode statt. Die Erwartungen waren bei vielen Katholik*innen

nicht allzu hoch. Was die Methode dieser Synode betrifft, kann man aber von einem Paradigmenwechsel sprechen. Während bisherige Bischofssynoden streng hierarchisch abgehalten wurden – vorne der Papst, ihm gegenüber in Kinobestuhlung in den ersten Reihen die Kardinäle, dann die Erzbischöfe usw. – saß man diesmal um runde Tische – gut durchmischt nach Kontinent, kirchlicher Funktion, Geschlecht usw. Ebenfalls ein absolutes kirchengeschichtliches Novum: Laien waren stimmberechtigt. Auch wenn Entscheidungen erst im zweiten Teil der Bischofssynode im Oktober 2024 kommen sollen, kann man jetzt schon sagen, dass Papst Franziskus hier für das kirchliche Miteinander Weichen gestellt hat, die irreversibel sein sollten.

Am 29.1.2024 wird Thomas Söding, der sowohl in der Weltsynode und im deutschen Synodalen Weg intensiv involviert ist, von seinen Erfahrungen und seiner Einschätzung dieser Prozesse berichten.

Ein neues Verständnis von Kirche

Im Lehrenden-Interview lernen Sie die aus der Ukraine stammende Kirchengeschichtlerin Khrystyna Fostyak kennen. Sie finden Impressionen von den Zeugnisfeiern in St. Georgen am Längsee und St. Michael sowie Informationen zu den nächsten Spezialkursen, Online-Modulen und den Studienreisen 2024.

Anregende Lektüre und spannende Veranstaltungen wünscht Ihr

Erhard Lesacher

Klaus VON STOSCH, Bonn

Gott und Vielfalt

Was hat die christliche Gotteslehre mit dem Thema Inklusion zu tun? Der nachfolgende Artikel entfaltet die These, dass es die Theologie des dreieinen Gottes selbst ist, die uns Impulse für das Thema Inklusion zu geben vermag. Sie kann uns einen Weg bahnen, auf dem Inklusion im Respekt vor bleibender Vielfalt gelingen kann.

Die christliche Theologie von dem dreieinen Gott bietet eine spannende Möglichkeit, Vielfalt in Gott selbst zu denken und diese Vielfalt als Konstitutionsgrund der Einheit Gottes zu begreifen. Hat die Vielfalt aber einen bleibenden Wert in Gott, so kann auch die Vielfalt in der Schöpfung in ihrer Dignität anerkannt werden. Wichtig ist es hierfür, zu verstehen, auf welcher Basis Vielfalt in Gott als Konstitutionsgrund der Einheit gedacht werden kann, um zu überlegen, ob und unter welchen Umständen diese Basis auch innerweltlich zur Geltung gebracht werden kann. Denn natürlich muss man äußerst vorsichtig dabei sein, Spekulationen über das innergöttliche Leben auf geschöpfliche Verhältnisse zu übertragen. Von daher sollten wir nicht vergessen, dass die dreieine Gotteslehre in Erfahrungen der frühen christlichen Gemeinde mit dem Aufstandenen gründet.



Ausgangspunkt Jesus von Nazaret

In Kurzform lässt sich dieser Ausgangspunkt so rekonstruieren: Die Begegnung mit Jesus von Nazaret fordert seine Jüngerinnen und Jünger schon zu seinen Lebzeiten dazu heraus, in ihm den Weg zu Gott und seine Zusagewirklichkeit an uns zu erblicken. Der Osterschock verstärkt diese Herausforderung so stark, dass es unabweisbar scheint, in ihm Gott selbst zu erkennen. Damit steht der jüdische Monotheismus in Frage. Um angesichts der Ungeheuerlichkeit der Selbstgegenwart Gottes in Jesus nicht in den Polytheismus abzurutschen, war es dem Christentum deshalb von Anfang an äußerst wichtig, seine Verschiedenheit zu Gott nicht aus den Augen zu verlieren.

Dabei kann das christliche Bekenntnis daran anknüpfen, dass bereits Jesus selbst größten Wert darauf legte, die restlose Verschiedenheit zu Gott zu wahren. Man denke nur daran, wie deutlich er die Aussage des reichen Jünglings zurückweist, als guter

Meister bezeichnet zu werden, weil Gott allein als gut bezeichnet werden dürfe (Mk 10,18). Offenbar war für Jesus völlig klar, dass er einerseits Gottes Zuwendung zur Welt zur erfahrbaren Wirklichkeit macht und das Reich Gottes mit ihm anbricht, er aber deswegen nicht unterschiedslos mit Gott in eins gesetzt werden darf.

Die Kirche hat deshalb schon früh nach einer Möglichkeit gesucht, wie die Selbstidentifikation Gottes in Jesus von Nazaret mit seiner bleibenden Verschiedenheit von Gott zusammengedacht werden kann. Im Laufe der Zeit wurde deutlich, dass ein solches Zusammendenken nur dann möglich ist, wenn die Verschiedenheit einen bleibenden Ort im Wesen Gottes hat. Ja, in gewisser Weise kann man sagen, dass die Verschiedenheit zum Wesensgrund des Seins Gottes wurde. Diesen Gedanken gilt es im Folgenden genauer zu erklären, indem wir uns der klassischen Gestalt der christlichen Lehre vom dreieinen Gott zuwenden.

Vater und Sohn im metaphysischen Sinne

Das innertrinitarische Vatersein Gottes wird bei Thomas von Aquin und in der gesamten patristischen Tradition nicht an bestimmten Eigenschaften festgemacht, die das Vatersein ausmachen, sondern allein an der Hervorbringung von Sohn und Geist. Der Sohn ist dem Vater also nicht irgendwie verwandt, und es bestehen nicht gewisse Ähnlichkeiten zwischen ihnen. Vielmehr soll die Rede von der Zeugung des

Sohnes aus dem Vater verdeutlichen, dass Vater und Sohn aus demselben Wesen sind. Im Sohn bekommen wir es in heilsamer Weise mit Gott zu tun und nicht nur mit einer geschöpflichen Wirklichkeit. Zugleich soll aber auch gesagt sein, dass Vater und Sohn bei aller Wesensgleichheit restlos verschieden sind. Denn der Sohn ist, insofern er Sohn ist, eben restlos nicht der Vater. Am Sohnsein ist nichts Vaterähnliches.

Um diese Überlegung zu verstehen, ist es wichtig, den Begriff von allen biologischen

Einheit: Durch bleibende Verschiedenheit, die sich durch Beziehung vollzieht

Assoziationen zu reinigen und ihn als rein metaphysische Beziehungsaussage zu verstehen. Vater und Sohn sind nicht Teil einer Familie, deren Mitglieder sich in vielem ähnlich sind. Sie stehen für eine Beziehungsaussage, die restlose Verschiedenheit dadurch als Einheit denkt, dass die Verschiedenheit darin aufgeht, Beziehung zu sein.

Gerade dadurch, dass der Sohn eben nichts anderes ist als Sohn und damit ganz und gar der vom Vater Herkommende und der vom Vater Verschiedene, ist er Beziehungspol in einer Differenz-Einheit. Einheit wird hier durch bleibende Verschiedenheit gedacht, indem sich die Verschiedenheit durch Beziehung vollzieht.

Die Beziehung ist also nicht etwas nachträglich die Verschiedenheit mit der Einheit Versöhnendes, sondern sie ist in gleichem Maße Konstitutionsgrund der Einheit und der Verschiedenheit. Indem der Sohn nicht danach strebt, der Vater zu sein, sondern durch seine Selbstunterscheidung auf



ihn verweist, wird sein Beziehungsein Ausdruck der relational strukturierten Einheit Gottes, ohne aufzuhören, Grund seiner Besonderheit und Andersheit zu sein.

Entfaltung der Trinitätslehre

Wie der Sohn ist auch der Heilige Geist eine Gestalt der Zuwendung des einen Gottes, der sein Dasein in einer genauso zu verstehenden Differenz-Einheit mit Gott vollzieht. Sohn und Geist gehen also immer schon in unterschiedlicher Weise aus dem Vater hervor, traditionell gesprochen in Hauch und Zeugung.

Die drei Personen in Gott werden in der klassischen christlichen Lehre also so charakterisiert, dass man nur etwas über die Beziehungen zwischen ihnen erfährt und

Göttliche Personen existieren voneinander her und aufeinander hin

nichts über sie selbst. Wie die Personen je für sich sind und wie man sie als solche definieren kann, bleibt unklar. Oder genauer gesagt: Die Personen sind für sich selbst offenbar gar nichts, sondern sie existieren nur voneinander her und aufeinander hin. Sie erscheinen lediglich als Instanzen, die ein Beziehungsgeschehen ermöglichen und strukturieren, in dem sie gänzlich aufgehen. Das durch diese Instanzen strukturierte Beziehungsfeld ist dadurch gekennzeichnet, dass in ihm restlose Verschiedenheit jeweils ganz und gar als Beziehung gedacht wird.

Alle trinitarischen Überlegungen führen in der Tradition zu einem letzten, alles zusammenfassenden Grundbegriff, nämlich dem der Perichorese, der das Ineinandersein und die gegenseitige Durchdringung der göttlichen Personen zum Ausdruck bringt. Gott ist also gemäß der Trinitätslehre durch eine differenzierte Form von Relationalität strukturiert. Vereinfacht könnte man auch sagen: Gott ist Beziehung. Er ist ein beziehungsreiches Geschehen, pulsierendes Leben, relational strukturierte Dynamik, Kraftfeld der Liebe.

Es kommt also alles darauf an, Gott nicht zuerst als ein Wesen zu denken und dann zu überlegen, wie sich dieses Wesen in verschiedenen Gestalten artikulieren kann. Vielmehr gilt es, die Beziehung als tragenden Grund des Daseins und insofern das Ursprüngliche zu denken, und Gottes Wesen aus den ihn strukturierenden Beziehungen heraus als Liebe einsichtig zu machen. Die einzelnen Personen sind dann jeweils als Bedingung der Möglichkeit der jeweiligen Relationen gedacht und kommen nur in dieser Funktion näher in den Blick.

Inklusion durch Kultivierung von Verschiedenheit

Versucht man, Lehren aus dem bisher Gesagten für das Themenfeld der Inklusion zu ziehen, so könnte man sagen, dass Vielfalt dann kein Hindernis für Inklusionsbemühungen darstellen sollte, wenn sie in Beziehungen aufgefangen und kultiviert wird. Diese Kultivierung hätte nicht

etwa die Aufgabe, die Verschiedenheit zu minimieren oder zu zähmen, sondern sie müsste das Ziel verfolgen, die Verschiedenheit zum Grund von Kommunikation und Beziehungefügen zu machen. Inklusion müsste also Wege suchen, wie Vielfalt dadurch das menschliche Zusammenleben bereichern kann, dass die Verschiedenheit als Reichtum kultiviert und zur Grundlage von Beziehung wird.

Zumindest inspiriert die trinitarische Gotteslehre dazu, einen solchen Gedanken ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Denn so wie die Trinitätslehre eigentlich nur verständlich machen will, wie wir durch den

Inklusion: Verschiedenheit als Reichtum kultiviert, wird Grundlage von Beziehung

Menschen Jesus von Nazaret und durch die Kraft des Geistes Gottes mit Gott selbst zu tun bekommen, so ist es Aufgabe der Kirche, zeichenhaft die Selbstzusage Gottes an die von ihm restlos verschiedene Welt auszudrücken. Ohne sich anzumaßen, Gottes Wirklichkeit kopieren zu können, wäre im Handeln der Kirche also darauf zu achten, dass sie Gottes unbedingte Zusage an den Menschen in seiner jeweiligen Einzigartigkeit ebenso zum Ausdruck bringt wie Gottes Herausforderung an den Menschen in seiner Besonderheit, diese zur Grundlage des liebenden Zuehens auf den Nächsten zu machen.

Ich bin nicht sicher, ob dieser Zugang zur Inklusion bereits konsequent genug unsere theologischen und pädagogischen

Konzepte inspiriert, so dass ich wenigstens versuchsweise deutlich machen will, welche Konsequenzen sich aus diesen Überlegungen ergeben könnten. Dafür wähle ich zwei Beispiele, die mich schon seit längerem bewegen und die mir gegenwärtig noch nicht ausreichend in die mir bekannten Inklusionsbewegungen hineingeholt zu sein scheinen.

Zur Inklusion Gehörloser

Gehörlose befinden sich derzeit unter einem doppelten Integrationsdruck, der jeweils nicht ihre Verschiedenheit zur Grundlage von einem Beziehungsangebot macht, sondern die Tilgung ihrer Verschiedenheit als Voraussetzung von Integration erscheinen lässt. Zum einen wird von Gehörlosen verlangt, ihre Gehörlosigkeit operativ in Schwerhörigkeit verwandeln zu lassen. War diese Entwicklung anfangs freiwillig, ist inzwischen ein erster Gerichtsprozess wegen unterlassener Hilfeleistung verklagt wird, weil sie ihrem ebenfalls gehörlosen Kind kein Cochlea-Implantat (CI) einsetzen lassen wollen.

Dabei gibt es eine Reihe von nachvollziehbaren Gründen für die Weigerung dieser Eltern. Denn die operative Einsetzung eines CI führt keineswegs immer zu den versprochenen Hörerfolgen und kann auch schwere Entwicklungsstörungen der nun nicht mehr gehörlosen Kinder zur Folge haben.

Zudem wird die Kommunikation der gehörlosen Eltern mit ihrem Kind erschwert, weil es ihnen durch ihre Umwelt fast unmöglich gemacht wird, dem eigenen Kind die Gebärdensprache als Muttersprache beizubringen. Denn Ärzte, Lehrer und Sozialarbeiter versuchen leider immer noch allzu oft, zu erreichen, dass implantierte Kinder von Anfang an allein die Lautsprache

Beziehungen suchen, wo Ähnlichkeit als Anknüpfungspunkt fehlt

zur Grundlage ihrer Entwicklung machen. Statt zu erkennen, dass eine bilinguale Erziehung die Fähigkeiten in der Ausbildung der Lautsprache sogar steigern würde und dass man eine Fremdsprache erst dann richtig lernen kann, wenn man die eigene Muttersprache perfekt beherrscht, wird immer wieder der Eindruck erweckt, als ob die Gebärdensprache keine vollgültige Sprache sei und als ob sie die Entwicklung der Lautsprache behindere.

Zum anderen werden durch die gegenwärtigen Inklusionsbemühungen immer mehr Gehörlosenschulen aufgelöst und die gehörlosen Kinder integrativ beschult. Dabei waren die Gehörlosenschulen bisher für viele von ihnen der einzige Ort, an dem sie die Kompetenzen in ihrer Muttersprache perfektionieren und sich in ihrer besonderen Identität entfalten konnten. Denn viele von ihnen lernen in ihrem Elternhaus keine Gebärdensprache und erleben erst in der Schule, wie mühelos sie in der Gebärdensprache kommunizieren können.

Statt Gehörlosen also Raum und Entfaltungsmöglichkeiten zu geben und von ihnen besonderen Fähigkeiten zu profitieren, die einfach schon dadurch gegeben sind, dass sie durch die fehlende Ablenkung durch den Hörsinn die anderen Sinne tiefer ausprägen, kommen sie in unseren gegenwärtigen Inklusionsbestrebungen eigentlich nur als Benachteiligte vor, denen wir ermöglichen wollen, so zu werden wie wir.

Inklusion braucht hier die Einsicht, dass Verschiedenheit nicht automatisch mit einem Defizit gleichgesetzt werden darf, sondern stattdessen Beziehungschancen und neue Wahrnehmungen der Wirklichkeit eröffnet. So sehr das in der Theorie der Inklusion erkannt wird, so wenig kann ich bisher in der Inklusion Gehörloser die politische Fantasie erkennen, wie die Gehörlosen als Reichtum für unsere Weltwahrnehmung behandelt und in ihrer Besonderheit gestärkt werden.

Natürlich muss diese Stärkung nicht bedeuten, Gehörlosen die Möglichkeit eines operativen Eingriffs zur Beendigung ihrer Gehörlosigkeit zu nehmen, wenn sie sich in Freiheit dazu bestimmen, einen solchen Identitätswechsel vollziehen zu wollen. Aber die Aufgabe einer inklusiven Gesellschaftspolitik kann es meines Erachtens nicht sein, Uniformität zu erzwingen und die in der Schöpfungsordnung liegende Vielfaltigkeit des Menschseins auf eine Norm hin zu verändern. Trinitarisches Denken kann uns hier ermutigen, auch da nach Beziehungen zu suchen, wo uns die

Ähnlichkeit als Anknüpfungspunkt für Beziehung fehlt.

Den Reichtum syrisch-orthodoxen Christentums entdecken

Unter den Flüchtlingen vor dem Terror des IS befindet sich eine bisher in unserer Politik viel zu wenig beachtete Minderheit, die in unseren Inklusionsbemühungen sträflich vernachlässigt wird. Während wir nach viel zu langem Zögern endlich damit begonnen haben, den Islam als Teil Deutschlands anzuerkennen und in unserem Bildungssystem Räume für Islamische Theologie und Islamischen Religionsunterricht zu schaffen, fehlt bisher ein vergleichbares Bemühen im Blick auf die geflüchteten orientalischen Christen.

Besonders dramatisch scheint mir hier die Lage der syrisch-orthodoxen Christen zu sein. Ging im Gefolge des Genozids im Osmanischen Reich vor 100 Jahren bereits ein Großteil ihres ursprünglichen Siedlungsgebiets verloren, ist jetzt auch Syrien selbst für viele unbewohnbar geworden. Auf diese Weise besteht die reale Gefahr, dass der Reichtum aramäischer Kultur im Nahen und Mittleren Osten nahezu zum Verschwinden gebracht wird. Damit droht nicht nur der Verlust der Sprache Jesu, sondern auch der Kultur, in deren Koordinaten sich in der Spätantike ein einzigartiges Miteinander von Judentum, Christentum und Islam entwickelt hat, von dem wir für un-



ser gegenwärtiges Miteinander der Religionen viel zu lernen hätten.

Viele der aus der Türkei und Syrien geflüchteten Christen leben mittlerweile in Deutschland. Sie gelten als besonders pflegeleicht und integrationswillig, so dass ihnen die Politik keine besondere Aufmerksamkeit schenkt. Bis heute gibt es an keiner einzigen Universität in Deutschland eine Professur für syrisch-orthodoxe Theo-

Aramäisches Christentum nicht assimilieren, sondern integrieren

logie. Auf diese Weise fehlt genau die Kultivierung der aramäischen Kultur, die es ihr ermöglichen könnte, sich in ihrer Verschiedenheit in Beziehung zu unserer westlichen Kultur zu bringen.

Der nicht wissenschaftlich rückgebundene syrisch-orthodoxe Religionsunterricht verschärft an dieser Stelle noch das Problem. Der Religionslehrkräfte können aufgrund ihrer mangelhaften Ausbildung gar nicht dazu in der Lage sein, die aramäische Tradition auf Augenhöhe in den gesellschaftlichen und schulischen Diskurs einzubringen und den eigenen Reichtum zur Grundlage von Beziehungsangeboten in die Mehrheitsgesellschaft hinein zu machen. Auf diese Weise verlieren junge aramäische Christinnen und Christen die Lust auf ihre Religion und assimilieren sich in die bestehenden Großkirchen oder den konfessionslosen Mainstream unserer Gesellschaft hinein.

Auch diese Entwicklung scheint mir ein dramatisches Versagen unseres Bildungssystems zu zeigen. Statt zuzusehen, wie die syrisch-orthodoxe Kirche aus ihren Heimatgebieten vertrieben wird und wie sie in unserer Gesellschaft zur Assimilation gedrängt wird, ginge es darum, Ressourcen zu entwickeln, die die Verschiedenheit des aramäischen Christentums als Wert für unsere Gesellschaft und das Miteinander der Religionen sichtbar macht. Auf diese Weise könnte es dann gerade die Besonderheit und Eigenheit aramäischer Identität sein, die Integration und Inklusion ermöglicht, nicht aber deren Assimilation und Marginalisierung.

Quelle: Mit freundlicher Genehmigung des Autors. Erstveröffentlichung in: Lebendige Seelsorge 1 (2018) 20-24.

Zur Person:

Klaus VON STOSCH ist seit 2021 Professor für systematische Theologie an der Universität Bonn. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen u. a. die Theodizeefrage, die komparative Theologie und der Islam.

Spezialkurs zum Thema:

ONLINE, ab 8. Jänner 2024

Gott neu denken

Wer Gott glaubt, denkt ihn auch. Kann, ja muss man Gott neu denken? Wie rezipieren zeitgemäße Interpretationen traditioneller Aussagen über Gott die Welterfahrung und Fragen der Gegenwart?

Details: siehe S. 20

AKADEMIE am DOM im Jänner 2024 vor Ort oder online!

Mittwoch, 10. Jänner 2024, 16:00 - 17:30 Uhr

Die Wahrheit Gottes verteidigen.

Religionsgespräche im Mittelalter

MMag. Dr. Andrea RIEDL, TU Dresden

Mittwoch, 10. Jänner 2024, 18:00 - 19:30 Uhr

Bildung und Expertise in Misskredit.

Zum Phänomen wachsender

Wissenschaftsskepsis

Univ.-Prof. DDR. Reinhold ESTERBAUER

Univ.-Prof. Dr. Franz KERSCHBAUM

ao. Univ.-Prof. Dr. Martin POLASCHEK

Mittwoch, 17. Jänner 2024, 18:00 - 19:30 Uhr

Geschichte(n) zum Nachfragen.

Zur Zukunft der Erinnerungskultur in

jüdischer Perspektive

Dr. Barbara STAUDINGER, Jüd. Museum Wien

Mittwoch, 24. Jänner 2024, 18:00 - 19:30 Uhr

Was ist vom Himmel zu erwarten?

em. Univ.-Prof. Dr. Ottmar FUCHS, Tübingen

Montag, 29. Jänner 2024, 17:00 - 18:30 Uhr

Bewegt sich die Kirche? Weltsynode, Synodaler Weg & die Rolle der Theologie

Prof. Dr. Thomas SÖDING, Bochum

Montag, 29. Jänner 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Gottes Treue. Die biblischen

Verheißungen im Drama der Geschichte

Prof. Dr. Thomas SÖDING, Bochum

Mittwoch, 31. Jänner 2024, 16:00 - 17:30 Uhr

Wovon Demokratie lebt. Kann Religion die soziale & polit. Demokratie nähren?

Univ.-Prof. Dr. Siglinde ROSENBERGER



Paul M. ZULEHNER, Wien

Weltsynode 2023

Ein epochaler Sprung nach vorn

Die Synodalisierung der katholischen Weltkirche ist einen Riesenschritt vorangekommen: es wartet jedoch noch viel Arbeit an bekannten, aber offiziell benannten Fragen. Pastoraltheologische Nachdenklichkeiten zum Bericht der 16. Ordentlichen Bischofssynode in Rom vom 28.10.2023.



1. Es war eine wichtige Etappe auf dem Synodalen Weg der Weltkirche, zu dem Papst Franziskus aufgerufen hat. Es war auch nicht eine der gewohnten Bischofssynoden, sondern eine Bischofssynode extended, erweitert zu einer Kirchenversammlung eigener Art: eine Volk Gottessynode, in der nicht nur Bischöfe, sondern Getaufte, Frauen und Männer, Sitz und Stimme hatten. Das allein kann jene Ortskirchen ermutigen, die wie die Kirche in Deutschland eine Art dauerhaftes „Kirchenparlament“ wünschen und damit Synodalität institutionalisieren.

2. In den vier Wochen dieser Weltsynode ist ein wichtiger Teil der katholischen Weltkirche aus Erfahrung synodaler geworden. Manche bei uns mögen es belächeln: Aber es war ein Sprung nach vorn, dass in der Synodenaula viele Tische für Kleingruppen standen, an dem Frauen und Männer mit Bischöfen und Kardinälen sa-

ßen und auf Augenhöhe miteinander berieten. Manche Bischöfe, so Kardinal Mario Grech bei der Pressekonferenz nach dem Abschluss der Sitzungen, kamen wie Eis an den Tisch und schmolzen durch die Erfahrungen nach und nach. Es war für manche Bischöfe, so sagte ein deutscher Bischof, ein richtiges Zuhörtraining. Es könnte sein, dass manche Bischöfe damit verändert in ihre ortskirchliche Amtsführung heimkehren. Auch das wäre ein schöner Erfolg.

3. Erfreulich ist, dass der Bericht die schroffe Gegenüberstellung von Synode und Parlament verlassen hat. Das macht Sinn, weil ja nicht nur in der Synode der Geist am Werk ist, sondern eben auch in Parlamenten, die um das Gemeinwohl ringen. Das Wirken des Geistes und die demokratischen Spielregeln haben sich gut vertraut. Satz für Satz wurde der Bericht abgestimmt. So wie er vorliegt, haben alle Absätze eine Zweidrittelmehrheit erhalten.

4. Die Synodenarbeit lebte vom Hören auf den Geist und vom Versuch, die Geister zu unterscheiden. Dieses „Gespräch im Geist“ hat wertvolle Erfahrungen gebracht: man lernte Zuhören, Respekt für die Meinungsvielfalt, konnte den Dissens aushalten. Man musste freilich auch keine Überzeugungsarbeit leisten. Damit ist diese Methode des „Gesprächs im Geist“ allerdings an Grenzen gestoßen. Die Spiritualisierung verursachte eine Art unproduktiver Konfliktvermeidung, es wurden mehr Fragen gestellt als Antworten gefunden. Schon lange anstehende Reformthemen wurden nicht vorgebracht. Es rächte sich zudem, dass im Vergleich zum Zweiten Vatikanischen Konzil theologische Expertinnen und Experten nicht an den Tischen der Synodenaula saßen. Dem Bericht ist dies am Ende auch klar. Deshalb wird gerade für die „Vertiefung“ der offen gebliebenen Fragen um die Arbeit der Theologen und anderen Wissenschaften gebeten.

5. Die hohe Zustimmung zum vorliegenden Text wurde freilich dadurch erkauft, dass viele Fragen nicht gelöst, sondern als weiterhin offen benannt wurden, was allein als Riesenerfolg gewertet werden muss. Das bedeutet für das kommende Jahr viel an Arbeit. Offen geblieben ist das Diakonat der Frauen, die Frage nach dem Zölibat, die Sexualkultur, die Genderfrage, die Segnung gleichgeschlechtlich liebender Paare. Das mag einerseits jene enttäuschen, die schon jetzt Entscheidungen erwartet haben. Es wird aber auch jene beunruhigen, welche

diese Fragen vom Synodentisch weghaben wollten. Das sind laut Abstimmungszahlen bei sensiblen Fragen mit einem Drittel gar nicht so wenige.

6. Der Bericht sagt ausdrücklich, dass es ein Fehler sei, Frauen in der Kirche als Thema oder gar als Problem zu verstehen. Allerdings kann dieses Kriterium auch auf manche Formulierungen des Berichts selbst angewendet werden. Es gäbe viele Frauen, die sich schon lange in kirchlichen Frauenangelegenheiten positioniert und diese auch theologisch durchdacht haben. Vielleicht wäre es zielführender gewesen, solche herausragenden Theologinnen einzuladen und auf sie im Geist zu hören.

7. Dass sich die Synodalversammlung mit Synodalität befasste, ließ befürchten, dass es primär um innerkirchliche Reformen gehen werde: Wie also Getaufte für ihr Mitwirken am Evangelium gewonnen und angemessen gebildet werden, damit sie ihre Verantwortung wahrnehmen können; wie zugleich Amtsträger eine neue synodale Amtskultur entwickeln können, und zwar schon vor der Ordination, oder wie bei anstehenden Bischofsernennungen synodalitätsfähige Kandidaten gefunden werden können. Der Bericht bleibt erfreulicher Weise nicht bei diesen innerkirchlichen Fragen stehen. Die taumelnde Welt war präsent, nicht zuletzt durch Personen, die aus den Krisenherden kamen, aus der Ukraine und Russland, aus Israel und Palästina. Es wurde der Migration hohe Aufmerk-

samkeit geschenkt, der Schrei der Erde und der Armen wurde gehört. Selbst die Herausforderungen der Informatisierung nahmen breiten Raum ein, und dies auch deshalb, weil Internet und Soziale Medien ein Ort für Influencer des Evangeliums unter jungen Menschen, zugleich aber auch eine Spielwiese für unerleuchteten Kirchenhass sein können.

8. Auf dem Weg der Synodalisierung der Kirche sollen sich künftig, so der Bericht, Diakone und Priester mehr beteiligen. Vielleicht waren viele durch die „Klerikalismuskeule“ abgeschreckt. Der geistliche Begleiter Timothy Radcliff OP forderte daher eine positive Vision für die Priester in einer synodalen Kirche. Die Priester, noch mehr die Bischöfe, könnten durch Synodalität in ihrer Amtsausübung entlastet werden. Sie könnten so auch in ihrer Einsamkeit entlastet werden, weil andere sie unterstützen und tragen.

9. Hoffnung machen die Passagen über die Ökumene. Es könne nicht nur von anderen Kirchen gelernt werden. Deutlich wird, dass es schon jetzt innerhalb der katholischen Weltkirche eine reiche Vielfalt gebe, die sich durch die Verlagerung von Entscheidungen auf die Ebene der Kontinente oder Ortkirchen noch mehreren könnte. Eine solche innerkatholische Ökumene würde der Ökumene der christlichen Kirche einen An Schub verleihen. Eine Synodalisierung des Papstamtes könnte dieses auch für andere Kirchen annehmbar machen.

10. Eine offene Frage bleibt, ob und wie das in vier Wochen gewonnene synodale Kirchengefühl in die ganze Weltkirche diffundieren wird. Der Bericht äußert diese Hoffnung. Er verbindet sie mit dem Anliegen der Inkulturation: dass es im kommenden Jahr gerade in kontinentalen Versammlungen, aber auch in den Ortskirchen neue Impulse zu den offenen Fragen geben werde. Das wäre ein Vorspiel für den wohl bahnbrechenden Erfolg der Synodenversammlung im Jahre 2024, wenn diese Ebenen der Kontinente und der Bischofskonferenzen mit neuen Befugnissen ausgestattet werden könnten. Dann müssten die Kirchen in Afrika nicht mehr der Freistellung des Zölibats in Amazonien zustimmen und osteuropäische Kirchengebiete nicht der Segnung von homosexuellen Paaren. Afrika könnte eine neue Pastoral mit Blick auf die Polygamie entwickeln, was der Bericht ausdrücklich fordert und was historisch ist. Der Reformstau in der katholischen Kirche könnte sich endlich auflösen. Es bleibt also spannend auf dem Synodalen Weg der Weltkirche.

Aus dem Abschlussdokument „Synthese-Bericht. Auf dem Weg zu einer synodalen Kirche in der Sendung“

Die folgenden Ausschnitte aus dem Abschlussdokument der „16. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode. Erste Sitzung (4. – 29. Oktober 2023)“ zeigen, wie sorgsam die Synode unterschiedliche Positi-

onen dokumentiert und die Notwendigkeit festhält, in strittigen Themen wie z. B. Geschlechtsidentität oder sexuelle Orientierung die Ergebnisse der Humanwissenschaften zu berücksichtigen.

Nr. 9. Frauen im Leben und in der Sendung der Kirche

Zu behandelnde Themen

j) Hinsichtlich des Zugangs von Frauen zum diakonalen Dienst wurden unterschiedliche Positionen geäußert. Einige halten diesen Schritt für inakzeptabel, weil er nicht mit der Tradition übereinstimmt. Für andere hingegen würde die Zulassung von Frauen zum Diakonat eine Praxis der frühen Kirche wiederherstellen. Wieder andere sehen in diesem Schritt eine angemessene und notwendige Antwort auf die Zeichen der Zeit, die der Tradition treu ist und ein Echo in den Herzen vieler finden kann, die nach neuer Vitalität und Energie in der Kirche suchen. Einige äußern die Befürchtung, dass diese Forderung Ausdruck einer gefährlichen anthropologischen Verwirrung ist, durch deren Annahme sich die Kirche dem Zeitgeist angleichen würde.

Nr. 15. Kirchliche Unterscheidung und offene Fragen

Konvergenzen

g) Einige Themen wie die Geschlechtsidentität und die sexuelle Orientierung, das Ende des Lebens, schwierige Ehesituationen und ethische Fragen im Zusammenhang mit künstlicher Intelligenz sind nicht

nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Kirche umstritten, weil sie neue Fragen aufwerfen. Manchmal reichen die anthropologischen Kategorien, die wir entwickelt haben, nicht aus, um die Komplexität der Elemente zu erfassen, die sich aus der Erfahrung oder dem Wissen der Wissenschaften ergeben, und erfordern eine Vertiefung und weitere Untersuchungen. Es ist wichtig, sich die nötige Zeit für diese Überlegungen zu nehmen und unsere besten Kräfte darauf zu verwenden, ohne sich zu vereinfachenden Urteilen hinreißen zu lassen, die den Menschen und dem Leib der Kirche schaden.

Quelle: Das gesamte Dokument finden Sie hier: <https://www.dbk.de/themen/bischofssynoden/bischofssynode-synodale-kirche-2021-2024>

Veranstaltung zum Thema:

Montag, 29. Jänner 2024, 17.00-18.30 Uhr

Bewegt sich die Kirche?

Weltsynode, Synodaler Weg und die Rolle der Theologie

Prof. Dr. Thomas Söding,
Ruhruniversität Bochum

Die katholische Kirche übt Synodalität. Ob in Rom oder Deutschland, die Theologie bleibt unentbehrlich für die Prozessanalyse, den Hinweis auf Alternativen, im Anstoß und Controlling von Veränderungen. Aber sie hat nichts zu entscheiden. Aus dieser Schwäche kann sie eine Stärke machen. Kann sie das?

auch ONLINE



Zuhause in einer Kirche, in der ich geistlich wachsen kann

Khrystyna FOSTYAK im Gespräch



Wie lange lehren Sie schon bei den THEOLOGISCHEN KURSEN?

Ich lehre bei den THEOLOGISCHEN KURSEN seit Februar 2019.

Welches Fach tragen Sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN vor?

Ich unterrichte das Fach Kirchengeschichte.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Die im Kursprogramm vorgesehene Stundenzahl reicht nicht aus, um die Geschichte der Ausbreitung und Ausformung des Christentums im Zuge der letzten zweitausend Jahre zufriedenstellend zu vermitteln. Deshalb ist es mir ein Anliegen, alle Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer für das Fach Kirchengeschichte zu begeistern und Ansporn zu geben, das Wissen über die kirchengeschichtlichen Ereignisse, Entwicklungen und deren Akteure (darunter viele Frauen) selbständig durch Privatlektüren zu vertiefen. Es macht sicher Freude, wenn wir wissen, wann, wie und warum eine bestimmte christliche Kirchentradition entstanden ist; welche

christlichen Kirchentraditionen es überhaupt gibt und wieso es zu Spaltungen kam. Ebenso aufregend ist es, wenn wir in der Familie, im Freundeskreis oder in der Pfarrgemeinde erklären können, wann, wo und warum das allererste Kirchenkonzil einberufen wurde, was daraus resultierte und was wir erhoffen, indem wird dessen 1700-Jahre Jubiläum 2025 feiern. Dazu kommt noch ein Anliegen, nämlich stets daran zu erinnern, dass die Verfolgung der Christen nicht vorbei ist: Die Zahl der Menschen, die wegen ihres christlichen Glaubens leiden und diskriminiert werden, nimmt leider nicht ab.

Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Selbstverständlich! Vorbereitung auf Vorlesungen, Darstellung komplexer Sachverhalte in einfacher und verständlicher Sprache und Beantwortung von Fragen, über die ich noch nie oder nur selten nachgedacht habe – all das führt zwangsläufig

zur Änderung des eigenen Blickwinkels und folglich zu neuen Einsichten.

Bis vor kurzem war mir nicht bewusst, dass die Religionspolitik Kaiser Josephs II. weit nach Galizien hineinreichte und dass auch in meiner Heimatstadt Lwiw zahlreiche Frauen- und Männerklöster aufgelöst wurden. Denn alle Klöster, deren Mönche sich nicht für die Bildung der Bevölkerung, die Gesundheitsfürsorge oder die öffentliche Wohltätigkeit einsetzten, sollten sofort geschlossen werden.

Welche Erfahrung bei den Theologischen Kursen haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Ich freue mich jedes Mal, wenn bei der Prüfung ein gutes kompetentes Gespräch gelingt. Das andere, was ich in besonders guter Erinnerung habe, ist die große Empathie, die ich seitens der Kursteilnehmer: innen in den ersten Monaten der flächendeckenden russischen Invasion in die Ukraine erfahren habe. Nach dem Vorlesungsplan musste ich damals über Religionskonflikte, Bauernkriege und den 30-jährigen Krieg in Europa erzählen. Irgendwann hatte ich das Gefühl, dass ich das Ausmaß der Gewalt in der Vergangenheit und in der Gegenwart nicht mehr aushalten konnte. Als die Vorlesung zu Ende war, hörte ich eine Menge Worte der Unterstützung, wofür ich sehr dankbar bin!

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Im Moment kann ich mir keinen Lebensbereich vorstellen, in dem wir uns den Herausforderungen des russisch-ukrai-

nischen Krieges entziehen können. Theologie ist hier keine Ausnahme. Ich frage mich oft: Welchen Wert hat meine wissenschaftliche Arbeit, die sich mit Fragen über die Gottebenbildlichkeit und die unantastbare Würde aller Menschen befasst, wenn ich schweigend zuschauen, wie das göttliche Bild und die Würde des Menschen in der Ukraine brutal angegriffen werden? Oder: Wenn ich mich gegen die Lieferung von Waffen an die Ukraine ausspreche, um Frieden zu schaffen, und damit jedoch vierzig Millionen Ukrainern das Recht auf Verteidigung verweigere und sie zum Tod verurteile, bin ich dann noch Christin und Theologin guten Willens und Gewissens? Bin ich denn nicht wie jene, zu denen Christus sagte: „Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? Diese Tochter Abrahams aber, die der Satan schon seit achtzehn Jahren gefesselt hielt, sollte am Sabbat nicht davon befreit werden dürfen?“ (Lk 13,15-16)

Von welcher Theologin /welchem Theologen haben Sie am meisten gelernt?

Es gibt sehr viele gelehrte Männer und Frauen, von denen ich viel gelernt habe, und es gibt noch viele, deren theologisches Gedankengut ich noch studieren muss.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

Als gelernte Theologin versetze ich mich oft in die Lage der biblischen Schriftgelehrten, die von Jesus Christus scharf kritisiert wurden. Ich frage mich, ob ich angesichts meines Status und theologischen Wissens in der Lage gewesen wäre, die

Frohe Botschaft zu erkennen; ob ich den Mut gehabt hätte, die festen Grenzen meiner persönlichen und gemeinschaftlichen religiösen Erfahrung zu durchbrechen und dem Ruf des Propheten aus Galiläa zu folgen.

Welches Buch lesen Sie gerade?

Ich lese mehrere Bücher gleichzeitig, die sich je nach literarischer Gattung unterscheiden.

Welche Musik hören Sie gerne?

Ich bin offen auch für verschiedene Musikstile, egal ob es sich um Mozart, Falco oder liturgische Gesänge handelt. Ich würde gerne endlich mal zu einem U2-Konzert gehen!

Zur Person:

Dr. Khrystyna FOSTYAK hat Theologie und Philosophie an der Ukrainischen Katholischen Universität in Lwiw (Ukraine) studiert und wurde 2017 im Fachbereich Historische Theologie und Theologie der Spiritualität an der Universität Wien promoviert. 2018 begann sie am dortigen Institut für Historische Theologie ihr neues Forschungsprojekt zu Biblischer Hermeneutik und Exegese im Spätmittelalter. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Ordenswesen, Spiritualität, Ekklesiologie und Bibelexegese im Mittelalter. Seit 2019 lehrt sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN Kirchengeschichte.

Theologischer Fernkurs | ab Herbst 2023

Demnächst startet wieder der Theologische Fernkurs in mehreren Varianten: wahlweise mit **Studienwochen** oder **Studienwochenenden** (in St. Georgen am Längsee und St. Michael, Matrei am Brenner).

Der Kurs bietet eine umfassende Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben: Hintergrundwissen – Einsicht in Zusammenhänge – begründbare Standpunkte.

Theologisch gebildete Laien – in Sachen Glauben dialog- und auskunftsfähig – sind ein Zukunftsthema für die Kirche!

Anmeldungen sind bis 31.12.23 möglich.

Mehr wissen – tiefer fragen – klarer urteilen.





Zeugnisfeier am 23. September.2023, mit
Diözesanbischof MMag. Hermann Glettler,
Bildungshaus St. Michael,
Matrei am Brenner
(c) Michael Gestaltmeyr



Zeugnisfeier mit Diözesanbischof Dr. Josef Marketz, 22. September 2023, Stift St. Georgen am Längsee (c) Susanne Dworski

THEOLOGISCHE KURSE



Jänner bis März 2024

SPEZIALKURSE

Graz | St. Pölten | Tainach | Wien

STUDIENREISEN

ONLINE-MODULE

**JAN 2024
FEB 2024**

Anmeldung bis
02.01.2024



ONLINE

BEITRAG 145,00
FREUNDE 130,00

persönliche Beratung:
01 51552-3708
Susanne Fischer

ANMELDUNG
über Website
oder E-Mail:
spezialkurse-wien@
theologischekurse.at

begrenzte Teilnehmerzahl



ONLINE | ab 8. Jänner 2024

Gott neu denken

Wer Gott glaubt, denkt ihn auch. Kann, ja muss man Gott neu denken?
Wie rezipieren zeitgemäße Interpretationen traditioneller Aussagen
über Gott die Welterfahrung und Fragen der Gegenwart?

Programm:

Montag, 08. Januar 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Wie heute von Gott reden?

Prof. **DDR. Isabella GUANZINI**, Katholische Privatuniversität Linz

Montag, 15. Januar 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Gottesbeweise. Heute noch relevant?

Univ.-Prof. **DDR. Reinhold ESTERBAUER**, Universität Graz

Montag, 22. Januar 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Gott denken: Analytische Theologie

Prof. **Dr. Thomas SCHÄRTL-TRENDEL**, Universität München

Montag, 29. Januar 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Gottes Treue.

Die biblischen Verheißungen im Drama der Geschichte

Prof. **Dr. Thomas SÖDING**, Ruhruniversität Bochum

Montag, 12. Februar 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Trinität

Prof. **Dr. Karlheinz RUHSTORFER**, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Montag, 19. Februar 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Der Heilige Geist

Univ.-Prof. **i.R. Dr. Roman SIEBENROCK**, Universität Innsbruck

Montag, 26. Februar 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Theodizee-sensible Gottesrede

Prof. **Dr. Klaus VON STOSCH**, Universität Bonn



WIEN | 19. / 20. Jänner 2024

Eros, Sex und Hingabe in den Religionen

Erotik und Sexualität werden in den Religionen sehr unterschiedlich
gesehen. Freizügige erotische Darstellungen wie in indischen Tempeln
sind in den monotheistischen Religionen undenkbar. Lernen Sie Texte
und gelebte Rituale gläubiger Hingabe als Zeugnisse einer geglückten
Gottesbeziehung kennen.

Programm:

Freitag, 19. Januar 2024, 16:00 - 20:30 Uhr

- Einführendes zu Eros und Hingabe.
Agape und Thanatos, Ekstase und Askese
 - Wunderbare Grenzüberschreitungen
der Mystikerinnen und Mystiker
 - Himmlische Liebespaare in der indischen Tempelkunst
 - Hinduistischer und Buddhistischer Tantrismus
- Dipl.-Theol. Mag. Lothar HANDRICH, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE**

Samstag, 20. Januar 2024, 09:00 - 16:00 Uhr

- „Ich habe meine Füße gewaschen“.
Liebeslyrik und Sexualität in den jüdischen Traditionen
 - Von heiligen und anderen Küssen.
Küsse in der Bibel und in den islamischen Traditionen
 - „Gib alles, was du hast, erschöpfe dich!“
Eros und Hingabe im Sikhismus.
 - Bhagwan Shree Rajneesh (Osho) und sein Konzept
von Liebe und Religiosität
 - Glaube, Erotik und Kunst
- Dipl.-Theol. Mag. Lothar HANDRICH, Dozent der THEOLOGISCHEN KURSE**

JAN 2024

Anmeldung bis
04.01.2024



THEOLOGISCHE KURSE

Stephansplatz 3
1010 Wien

BEITRAG 95,00

FREUNDE 85,00

persönliche Beratung:
01 51552-3708
Susanne Fischer

ANMELDUNG

über Website
oder E-Mail:
spezialkurse-wien@
theologischekurse.at

begrenzte Teilnehmerzahl

Gefordert sind ein intensives Neu-Denken
der Gottesfrage und ein verändertes,
„behutsameres“ Sprechen von Gott.

Claudia Pfrang

Das Christentum gab dem Eros Gift zu trinken – er
starb zwar nicht daran, aber entartete, zum Laster.

Friedrich Nietzsche

**JAN
2024**

Anmeldung bis
10.01.2024



THEOLOGISCHE KURSE

Stephansplatz 3
1010 Wien

BEITRAG 95,00
FREUNDE 85,00

auch ONLINE

persönliche Beratung:
01 51552-3708
Susanne Fischer

ANMELDUNG

über Website
oder E-Mail:
spezialkurse-wien@
theologischekurse.at

begrenzte Teilnehmerzahl



WIEN | 26. / 27. Jänner 2024

Der Tempel im Neuen Testament

Leben und Sterben Jesu waren eng mit dem Tempel in Jerusalem verbunden und er spielt im Neuen Testament eine wichtige Rolle als theologischer und spiritueller Ort. In der christlichen Tradition wird er jedoch kaum beachtet. Hat uns der Tempel heute noch etwas zu sagen?

Programm:

Freitag, 26. Januar 2024, 16:00 - 20:30 Uhr

Zur Baugeschichte des Tempels in Jerusalem (Videozuspielung)
Univ.-Prof. Dr. Wolfgang ZWICKEL, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Jesus von Nazareth und der Tempel
Univ.-Prof. Dr. Markus TIWALD, Universität Wien

Samstag, 27. Januar 2024, 09:00 - 16:00 Uhr

Der Tempel beim Apostel Paulus
Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Der Tempel im Brief an die Hebräer
ao. Univ.-Prof. Dr. Martin STOWASSER, Universität Wien

Das Nachleben des Tempels in den monotheistischen Traditionen
Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter A. ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Abschlussreflexion - Was machen wir heute mit dem Tempel?
Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE



TAINACH | 16. / 17. Februar 2024

Letzte Dinge – Letzte Fragen

Der Tod und das Leben danach

Der Tod ist das Menschheitsthema. Mit dem Wissen um den Tod beginnt menschliche Kultur. Doch was kommt „danach“? Himmel, Hölle und Fegfeuer?

Programm:

Freitag, 16. Februar 2024, 17:00 - 21:00 Uhr

Eine kurze Geschichte der katholischen Eschatologie:

- Traditionelle katholische Eschatologie: Lehre von den „letzten Dingen“
- Umwälzungen in der Eschatologie des 20. Jh. individuell, sozial und politisch.

Biblisch-christliche Eschatologie in ihrer lebensverändernden Kraft:

- Was müssen wir von den „letzten Dingen“ wissen, um „richtig“ für die Ewigkeit zu leben?

ao. Univ.-Prof. Dr. Willibald SANDLER, Universität Innsbruck

Samstag, 17. Februar 2024, 09:00 - 17:00 Uhr

- Was meint „leibhaftige Auferstehung“?
- Es gibt ein Gericht! Zwischen den Straßengräben von Angstmacherei und Verharmlosung
- Die Revolution der christlichen Apokalyptik und Auferstehungsvorstellung – ein nicht-fundamentalistisches Verständnis von Naherwartung und Wiederkunft Christi

Potenziale einer recht verstandenen christlichen Eschatologie für Politik, soziale Gerechtigkeit und Ökologie

ao. Univ.-Prof. Dr. Willibald SANDLER, Universität Innsbruck

**FEB
2024**

Anmeldung bis
19.01.2024



Bildungshaus Sodalitas

Propsteiweg 1
9121 Tainach

BEITRAG 95,00
FREUNDE 85,00

persönliche Beratung:
01 51552-3702
Heidelinde
Autengruber-Thüry

ANMELDUNG

über Website oder
E-Mail: fernkurs@
theologischekurse.at

begrenzte Teilnehmerzahl

Mitveranstalter:

Bildungshaus Sodalitas
Tainach

Ich werde diesen von Menschenhand
gemachten Tempel niederreißen und
in drei Tagen einen anderen aufbauen,
der nicht von Menschenhand gemacht ist.

Mk 14,58

Er selbst (Gott) wird nach diesem Leben unser Ort sein
(Augustinus). Gott ist das ‚Letzte Ding‘ des Geschöpfes.
Er ist als Gewonnener Himmel, als Verlorener Hölle, als
Prüfender Gericht, als Reinigender Fegfeuer.

Hans Urs von Balthasar



**FEB
2024**

Anmeldung bis
19.01.2024



THEOLOGISCHE KURSE

Stephansplatz 3
1010 Wien

BEITRAG 95,00
FREUNDE 85,00

persönliche Beratung:
01 51552-3708
Susanne Fischer

ANMELDUNG
über Website
oder E-Mail:
spezialkurse-wien@
theologischekurse.at

begrenzte Teilnehmerzahl



WIEN | 16. / 17. Februar 2024

Paulus bei den Philosophen

Die Bibel in der zeitgenössischen Philosophie

Zeitgenössische Philosoph*innen greifen erstaunlich oft auf biblische Vorstellungen zurück. Vor allem das paulinische Motiv der »Zukunftschon-jetzt« (messianische Zeit) und die Praxis einer »Gemeinschaft ohne Souveränität« werden in den Blick genommen. Was reizt Philosoph*innen an Paulus und welche Bedeutung hat dieses Interesse für die Theologie?

Programm:

Freitag, 16. Februar 2024, 16:00 - 20:30 Uhr

(Hinter-)Gründe und Beispiele für das zeitgenössische philosophische Interesse an der biblischen Überlieferung

Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter A. ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Der politische Philosoph Alain Badiou liest Paulus für ein herrschaftskritisches Verständnis von Universalität und Wahrheit

Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter A. ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Samstag, 17. Februar 2024, 09:00 - 16:00 Uhr

Die Besonderheit des paulinischen Zeitverständnisses als Grundlage von Politik und Recht bei Giorgio Agamben

Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter A. ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Was hält die Gesellschaft zusammen? Michel Foucault analysiert ein biblisches Verständnis von Gemeinschaft ohne Souveränität

Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter A. ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE



WIEN | 23. / 24. Februar 2024

Kirche & Staat in Österreich 1918 – 2024

Eine Zeitgeschichte

Wie haben Kirche und Staat ihr Verhältnis im 20. Jahrhundert (neu) bestimmen müssen? Von Dominanz und gegenseitiger Vereinnahmung führt der Weg über ausgefeilte Kompromisse und Konkordate in die Zukunft von Staat und Kirche in einer ebenso säkularen wie multi-religiösen Gesellschaft.

Programm:

Freitag, 23. Februar 2024, 16:00 - 20:30 Uhr

Die Zwischenkriegszeit 1918 bis 1938

Univ.-Doz. Dr. Irene BRANDAUER-SCHÖFFMANN, Universität Wien

Die Kirche im NS-Staat

ao. Univ.-Prof. i. R. Rupert KLIEBER, Universität Wien

Samstag, 24. Februar 2024, 09:00 - 16:00 Uhr

Befriedung der Gesellschaft? Der Umgang von Kirche und Staat mit dem Trauma Nationalsozialismus nach 1945

Dr. Eva Maria KAISER, ORF Abteilung Religion & Ethik

Sozialdemokratische Perspektiven: Ständestaat & Annäherung von Staat und Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg

Dr. Heinz FISCHER, Bundespräsident a. D.

Religionsrecht angesichts religiöser Pluralisierung und zunehmender Säkularisierung

em. Univ.-Prof. Dr. Richard POTZ, Universität Wien

**FEB
2024**

Anmeldung bis
26.01.2024



THEOLOGISCHE KURSE

Stephansplatz 3
1010 Wien

BEITRAG 95,00
FREUNDE 85,00

auch ONLINE

persönliche Beratung:
01 51552-3708
Susanne Fischer

ANMELDUNG
über Website
oder E-Mail:
spezialkurse-wien@
theologischekurse.at

begrenzte Teilnehmerzahl

Da, wo Thomas von Aquin Aristoteles las,
um den Glauben zu verstehen,
liest jetzt der Philosoph die Bibel,
um den Menschen zu verstehen.

Alain Gignac,
Professor für Neues Testament, Montreal

Kardinal König hatte persönlichen Anteil
an der Entkrampfung des Verhältnisses
von Staat und Kirche in Österreich.

Annemarie Fenzl

**MAR
2024**

Anmeldung bis
02.02.2024



**Bildungshaus
St. Hippolyt**
Eybnerstraße 5
3100 St. Pölten

BEITRAG 95,00
FREUNDE 85,00

persönliche Beratung:
01 51552-3702
Heidelinde
Autengruber-Thüry

ANMELDUNG
über Website oder
E-Mail: fernkurs@
theologischekurse.at

begrenzte Teilnehmerzahl

Mitveranstalter:
Bildungshaus St. Hippolyt,
St. Pölten



ST. PÖLTEN | 1. / 2. März 2024

Krieg & Frieden

Konkurrenz, Konflikt, Kampf, Krieg – dem Menschen in die Wiege gelegt? Als Lebensthema fast jeder Generation müssen Krieg & Frieden, Angriff, Verteidigung und Widerstand immer wieder neu reflektiert, begründet, affirmiert oder verworfen werden.

Programm:

Freitag, 01. März 2024, 16:00 - 20:30 Uhr

Theologische und kirchliche Positionen & Friedensinitiativen
DDr. Peter SCHIPKA, Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz

Krieg & Frieden: Rezeption in Literatur und Film
Mag. Alexandra HOFER,
Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur

Samstag, 02. März 2024, 09:00 - 16:00 Uhr

Zur Kulturgeschichte des Krieges (anhand von Biografien)
Mag. Ilja STEFFELBAUER, Donau-Universität Krems

Neues vom gerechten Krieg: Die Wende zum Soldaten
Univ.-Prof. Dr. Angela KALLHOFF, Universität Wien

Neue Kämpfe im Namen von Gott und Vaterland
Dr. Ludger HAGEDORN, IWM - Institut für die Wissenschaften vom Menschen



WIEN | ab 4. März 2024

Die Kirchen des christlichen Ostens

Die Kirchen des christlichen Ostens sind geprägt von Vielfalt und Reichtum – in Liturgie, Theologie und Spiritualität. Ausgewiesene Expert*innen erschließen das reiche geistliche Erbe der Kirchen des Ostens: der orthodoxen, der orientalisch-orthodoxen sowie der mit Rom in Gemeinschaft stehenden Kirchen.

Programm:

Montag, 04. März 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Die Vielfalt des Christentums –
Überblick zu Geschichte und Gegenwart der Ostkirchen
MMag. Dr. Andrea RIEDL, Technische Universität Dresden

Montag, 11. März 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Wie viel Heiligkeit verträgt das Leben?
Liturgie, Theologie und Spiritualität der Orthodoxen Kirche
Assoz. Prof. Dr. Ioan MOGA, Universität Wien

Montag, 18. März 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Volle Kirchengemeinschaft trotz großer Diversität –
die orientalischen Kirchen
Prof. Dr. Aho SHEMUNKASHO, Universität Salzburg

Montag, 08. April 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Die katholischen Ostkirchen –
Liturgische, kirchenrechtliche und ökumenische Aspekte
Univ.-Prof. Dr. Thomas NÉMETH, Universität Wien

Montag, 15. April 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Frauen in den Ostkirchen –
Die Syrisch-orthodoxe Kirche als Beispiel (Videozuspielung)
Dr. Martina ARAS, Universität Paderborn

Montag, 22. April 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Nahtstelle zwischen Kulturen und Konfessionen –
Ostkirchliche Präsenz in Wien
Mag. Dr. Wolfgang Nikolaus RAPPERT MAS MSc, Universität Wien

Montag, 29. April 2024, 19:00 - 20:30 Uhr

Die römisch-katholische Kirche im Dialog mit den Ostkirchen –
aktuelle Herausforderungen und Chancen
Univ.-Prof. MMag. Dr. Dietmar W. WINKLER, Universität Salzburg

**MAR 2024
APR 2024**

Anmeldung bis
05.02.2024



THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3
1010 Wien

BEITRAG 145,00
FREUNDE 130,00

auch ONLINE

persönliche Beratung:
01 51552-3708
Susanne Fischer

ANMELDUNG
über Website
oder E-Mail:
spezialkurse-wien@
theologischekurse.at

begrenzte Teilnehmerzahl

Mitveranstalter:
PRO ORIENTE

Ich dachte immer, jeder Mensch sei gegen den Krieg, bis ich herausfand, dass es welche gibt, die nicht hingehen müssen.

Erich Maria Remarque

MAR
2024

Anmeldung bis
15.02.2024



Bildungsforum
Mariatrost
Bürgergasse 2
8010 Graz

BEITRAG 95,00
FREUNDE 85,00

persönliche Beratung:
01 51552-3702
Heidelinde
Autengruber-Thüry

ANMELDUNG
über Website oder
E-Mail: fernkurs@
theologischekurse.at

begrenzte Teilnehmerzahl

Mitveranstalter:
Bildungsforum Mariatrost
/ Fachbereich Pastoral &
Theologie der Diözese
Graz-Seckau



GRAZ | 15. / 16. März 2024

Biblische Missverständnisse

Zur Richtigstellung weitverbreiteter Fehldeutungen
der Heiligen Schrift

Biblische Texte und Aussagen wurden und werden oft missverstanden.
Dieser Kurs rückt schwerwiegende Fehldeutungen zurecht.

Programm:

Freitag, 15. März 2024, 16:00 - 21:00 Uhr

Die Hörner des Moses

Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Bibel und Sexualität

Univ.-Prof. Dr. Katharina PYSCHNY, Universität Graz

Samstag, 16. März 2024, 09:00 - 16:30 Uhr

„Macht euch die Erde untertan.“

Mag. Dr. Daniela FEICHTINGER MA BA, Universität Graz

„Eunuchen für das Himmelreich“

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Josef PICHLER, Universität Graz

Paulus rund um (Erb-)Sünde und Gesetz

Mag. Lukas WEISSENSTEINER

Gewalttexte der Bibel verstehen.

Ass.-Prof. Mag. Dr. Johannes SCHILLER, Universität Graz



WIEN | 15. / 16. März 2024

Typisch katholisch

Merkmale katholischer Identität

Die Katholische Kirche wird im Unterschied zu anderen christlichen Konfessionen mit einigen speziellen Themen assoziiert: mit Heiligen- und Reliquienverehrung, besonderer Marienfrömmigkeit, Beichtstuhl, Fegefeuer und einer konkreten Ausprägung des Amtes. Wie kam es zu diesen Entwicklungen und wie hängen sie mit dem Auftrag der Kirche zusammen? Inwiefern werden diese Beschreibungen dem „Katholischen“ gerecht?

Programm:

Freitag, 15. März 2024, 16:00 - 20:30 Uhr

Die Entstehung der römisch-katholischen Kirche und ihrer Identität

Mag. Dr. Christina TRAXLER, Universität Wien

Heiligen- und Reliquienverehrung

Mag. DDr. Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE

Samstag, 16. März 2024, 09:00 - 16:00 Uhr

Mariendogmen

Prof. Mag. Erhard LESACHER, Leiter THEOLOGISCHE KURSE

Beichtstuhl – Zur Geschichte der Buße

Mag. DDr. Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE

Fegefeuer und Ablass für Lebende und Verstorbene

MMag. Stefan GUGEREL, Institut für Religion und Frieden, Wien

Das Amt und seine Erscheinungsformen: Bischof, Priester, Diakon –
Wo ist der Platz für Nonne, Papst und Lektorin?

MMag. Stefan GUGEREL, Institut für Religion und Frieden, Wien

MAR
2024

Anmeldung bis
16.02.2024



THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3
1010 Wien

BEITRAG 95,00
FREUNDE 85,00

auch ONLINE

persönliche Beratung:
01 51552-3708
Susanne Fischer

ANMELDUNG
über Website
oder E-Mail:
spezialkurse-wien@
theologischekurse.at

begrenzte Teilnehmerzahl

Eva ist Adam absolut nicht untergeordnet, sie ist auf
einer Ebene mit ihm. **Oliver Achilles**

Beim Lesen sollte man nichts weglassen und nicht zu
früh aufhören. **Thomas Hieke/Konrad Huber**

Die zentralen Größen des Katholischen sind weiß:
Eucharistie – Papst – Maria.

Wolfgang Beinert

**MAR
2024**

Anmeldung bis
31.01.2024



BEITRAG 985,00
FREUNDE 970,00

persönliche Beratung:
01 51552-3708
Susanne Fischer

ANMELDUNG

Bitte fordern Sie
Detailinfos und das
Anmeldeformular an:
01 51552-3708
spezialkurse-wien@
theologischekurse.at

begrenzte Teilnehmerzahl

Mitveranstalter:
TUI ReiseCenter Murau



STUDIENREISE | 23. bis 27. März 2024 | 5 Tage

Ravenna

Frühchristliche Kirchenbauten und Mosaik

Ravenna ist – neben Rom – die Stadt mit den meisten erhaltenen frühchristlichen Mosaiken. Acht einzigartige Bauwerke befinden sich seit 1996 auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes. Im 5. Jh. hatte Ravenna als Hauptresidenz des Weströmischen Reiches große Bedeutung: Die Stadt hat Kaiser, Gotenkönige und oströmische Statthalter gesehen. Die beeindruckenden Bauten und Mosaik zeugen bis heute von dieser außergewöhnlichen Vergangenheit.

Die Studienreise erschließt die byzantinische Architektur und Mosaik-kunst und ihre Bedeutung für das Christentum der Spätantike anhand der Monumente in Ravenna. Eingestimmt und vorbereitet durch das Einführungsseminar wird Ihnen der Archäologe Franz Glaser vor Ort die Augen für diese kunsthistorischen und theologischen Schätze öffnen.

Inkludierte Leistungen: Einführungsseminar, Unterlagen, Busfahrt, 4 Nächte Halbpension im 4-Sterne-Hotel, alle Eintritte laut Programm
Das Detailprogramm der Reise ist ab Ende November verfügbar.

Themen:

Zeit der „Völkerwanderung“ | Römer, Goten und Byzantiner in Ravenna | Die Stellung Ravennas zwischen Rom und Byzanz | Ravennas Persönlichkeiten: Theoderich – Galla Placidia – S. Apollinaris – S. Vitalis – Maximianus | Ikonographie der Mosaik sowie Liturgie und Kirchenbau in Ravenna | Christliche Sarkophag

Ravenna: S. Apollinare in Classe | S. Vitale | S. Apollinare Nuovo | Mausoleum der Galla Placidia | Baptisterium der Arianer | Katholisches Baptisterium | Grabmal und sog. Palast des Theoderich | Erzbischöfliche Kapelle | Erzbischöfliches Museum | Concordia Sagittaria | Pomposa

Einführungsseminar:

Freitag, 8. März 2024, 16.00 – 20.30 Uhr

Samstag, 9. März 2024, 09.00 – 16.00 Uhr

Studienreise:

Samstag, 23. März bis Mittwoch, 27. März 2024

Reiseleitung: ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser



STUDIENREISE | 30. Mai bis 2. Juni 2024 | 4 Tage

Das jüdische Prag

Geschichte und Gegenwart

1000 Jahre jüdische Geschichte haben Prag geprägt. Die Studienreise geht der wechselvollen Geschichte der jüdischen Gemeinde Prags nach: von Privilegien zur Ansiedlung, Ghetto, Pogromen, goldenem Zeitalter, Emanzipation und Assimilation, (nationalistischem) Antisemitismus bis zur Vernichtung in der Shoa. Das 800 Jahre alte jüdische Viertel von Josefov/Josefsstadt beherbergt großartige Zeugnisse vergangener Jahrhunderte wie Synagogen, das jüdische Rathaus, einen jüdischen Friedhof, alle Teile des ältesten Jüdischen Museums. Zum „jüdischen Prag“ gehören auch die Zeugnisse des jüdischen Kulturerbes bis hin zu deutsch-jüdischen Schriftstellern wie Franz Kafka.

Eingestimmt und vorbereitet durch das Einführungsseminar lernen Sie auf dieser Studienreise die eindrucksvollen Zeugnisse jüdischer Geschichte in Prag kennen. Geplant sind auch eine Begegnung mit der jüdischen Gemeinde und ein Gespräch mit der christlich-jüdischen Gesellschaft. Auf dem Weg nach Prag wird in Mikulov/Nikolsburg Halt gemacht, wo 1420 aus Wien vertriebene Juden Aufnahme fanden und für 500 Jahre die bedeutendste jüdische Gemeinde Mährens bestand. Eine weitere Station ist das jüdische Brunn.

Inkludierte Leistungen: Einführungsseminar, Unterlagen, Busfahrt, 3 Nächte Halbpension im 4-Sterne-Hotel, alle Eintritte laut Programm
Das Detailprogramm der Reise ist ab Ende November verfügbar.

Themen:

Jüdisches Leben in Prag | Die Geschichte der Juden in Prag | Franz Kafka und die deutsch-jüdische Literatur seiner Zeit | Judentum und Christentum. Geschichte und Gegenwart | 1000 Jahre jüdisches Wien (Spaziergang) | Jüdisches Leben in Wien
Synagoge und jüdischer Friedhof in Mikulov | Das jüdische Brunn | Das jüdische Viertel Josefov (Josefov) | Die Synagogen | Das jüdische Rathaus | Der jüdische Friedhof | Denkmal für die Opfer des Holocaust

Einführungsseminar:

Freitag, 12. April 2024, 16.00 – 20.30 Uhr

Samstag, 13. April 2024, 09.00 – 16.00 Uhr

Studienreise:

Donnerstag, 30. Mai bis Sonntag, 2. Juni 2024

Reiseleitung: em. Univ.-Prof. Dr. Martin JÄGGLE

**APR
2024
JUN 2024**

Anmeldung bis
29.02.2024



BEITRAG 1.185,00
FREUNDE 1.170,00

Einzelzimmerzuschlag
(begrenzt verfügbar):
345,00

persönliche Beratung:
01 51552-3708
Susanne Fischer

ANMELDUNG

Bitte fordern Sie
Detailinfos und das
Anmeldeformular an:
01 51552-3708
spezialkurse-wien@
theologischekurse.at

begrenzte Teilnehmerzahl

Mitveranstalter:

TUI ReiseCenter Murau |
Koordinierungsausschuss
für christlich-jüdische
Zusammenarbeit |
Společnost křesťanů a
Židů

**JUN 2024
JUL 2024**

Anmeldung bis
05.01.2024



BEITRAG 1.585,00
FREUNDE 1.570,00

Einzelzimmerzuschlag
(begrenzt verfügbar):
445,00

persönliche Beratung:
01 51552-3708
Susanne Fischer

ANMELDUNG

Bitte fordern Sie
Detailinfos und das
Anmeldeformular an:
01 51552-3708
spezialkurse-wien@
theologischekurse.at

begrenzte Teilnehmerzahl

Mitveranstalter:
Intervega Reisen



STUDIENREISE | 6. bis 11. Juli 2024 | 6 Tage

Bulgarien

Unbekannte Schätze der frühen Kirche

Die frühchristlichen Denkmäler Bulgariens sind - schon der Sprache wegen - wenig bis gar nicht bekannt. Dabei gibt es gerade dort - im Vorland Konstantinopels - zahlreiche einzigartige Monumente in sämtlichen Kunstgattungen. Auch literarische Quellen lassen neben Inschriften aufhorchen. Kirchen zeigen häufig die Mittlerrolle des Landes zwischen Ost und West. Mosaik und Malerei ebendort brauchen den Vergleich mit römischen Denkmälern nicht zu scheuen und auch die sogenannte Kleinkunst weist etliche Kostbarkeiten auf. Einige dieser großartigen Kirchen, Mosaik, Malereien und Kleinkunstwerke werden wir - eingestimmt und vorbereitet durch ein Einführungsseminar - auf dieser Reise kennenlernen.

Inkludierte Leistungen: Einführungsseminar, Unterlagen, Flug, Bus-transfers, 5 Nächte Halbpension in 4-Sterne-Hotels, alle Eintritte laut Programm

Das Detailprogramm dieser Reise ist auf unserer Homepage bereits abrufbar.

Themen:

Christentum in Bulgarien | Frühchristliches Serdica | Die Bulgarisch-Orthodoxe Kirche | Frühchristliche Inschriften | Malerei und Architektur | Bodenmosaik | Sogenannte Kleinkunst (Liturgisches Gerät wie z. B. Reliquiare)
Sofija/antikes Serdica (Sv. Sofija mit Nekropole, zwei Archäologische Museen, Sv. Georgi) | Plovdiv/antikes Philippopolis (große und kleine Basilika, Theater, Gebäude der Irene, Archäologisches Museum) | Bačkovski Manastir | Rote Kirche von Peruštica | Sandanski | Heraklea Sintica | Rilakloster

Einführungsseminar:

Freitag, 14. Juni 2024, 16.00 – 20.30 Uhr

Samstag, 15. Juni 2024, 09.00 – 15.30 Uhr

Studienreise:

Samstag, 6. Juli bis Donnerstag, 11. Juli 2024

Reiseleitung: Univ.-Prof. i. R. Dr. Renate PILLINGER



ONLINE-MODULE | Kursstart: 16. Februar 2024

Was ist der Mensch?

Philosophische Module

Was ist der Mensch? – Heute scheint eine Antwort eher schwieriger als einfacher zu werden. Denkerische Annäherungen im Streifzug durch „die Welt“ und „die Köpfe“ bedeutender Philosophinnen und Philosophen von der Antike bis in die Gegenwart.

Der Kurs umfasst vier Module, die auch einzeln gebucht werden können.

Themen:

Antike Philosophie | Sokrates | Aristoteles | Christliche Anthropologien | Menschenbild bei den Kirchenvätern | Philosophie im Mittelalter und in der Renaissance | Pico della Mirandola | Philosophie der Neuzeit | Die Aufklärung | Johann Gottlieb Herder | Immanuel Kant | Friedrich Nietzsche | Philosophie der Gegenwart | Politik, Recht und Geschlechteridentität | Judith Butler | Hannah Arendt | Emmanuel Levinas

Online-Meetings:

Freitag, 22. März 2024, 15:00 – 16:30 Uhr

Modul 1 - Antike: Sokrates und Aristoteles – oder:

Ich weiß, dass ich nichts weiß?!

Univ.-Lekt. Mag. Dr. Simon VARGA, Universität Wien

Freitag, 26. April 2024, 15:00 – 16:30 Uhr

Modul 2 - Mittelalter und Renaissance:

Von den Kirchenvätern zu Pico della Mirandola

Univ.-Prof. DDr. Johann SCHELKSHORN, Universität Wien

Freitag, 24. Mai 2024, 15:00 – 16:30 Uhr

Modul 3 - Neuzeit: Vom Zeitalter der Aufklärung zur Krise der

Vernunft: Johann Gottlieb Herder, Immanuel Kant,

Friedrich Nietzsche

Univ.-Prof. DDr. Johann SCHELKSHORN, Universität Wien

Freitag, 21. Juni 2024, 15:00 – 16:30 Uhr

Modul 4 - Gegenwart: Welches Leben zählt?

Politik, Recht, Geschlechteridentität:

Judith Butler, Hannah Arendt, Emmanuel Levinas

Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter A. ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

**FEB 2024
JUN 2024**

Anmeldung bis
14.02.2024



ONLINE

BEITRAG 90,00
FREUNDE 81,00

persönliche Beratung:
01 51552-3710
Eva-Maria Wiesinger

ANMELDUNG

E-Mail: [online@
theologischekurse.at](mailto:online@theologischekurse.at)



Reliquien in der Goldenen Kammer, St. Ursula, Köln

(c) THEOLOGISCHE KURSE



Scan mich ein!

THEOLOGISCHE KURSE
Institut Fernkurs für theologische Bildung
Wiener Theologische Kurse
AKADEMIE am DOM

1010 Wien, Stephansplatz 3
Tel.: +43 1 51552-3703
office@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at

Qualitätstestiert nach LQW und Ö-Cert | Mit freundlicher Unterstützung von:

Österreichische
Bischofskonferenz

KATHOLISCHE KIRCHE
Erzdiözese Wien

FÖRUM
Katholischer
Erwachsenenbildung
in Österreich

Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung